

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

Inserate, bei der ersten Vertheilung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag, bis spätestens Vormittag 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalt ober deren Raum 10 Pf. Inserate unter fünf Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet (tabellarische und complicate, nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ unterm Strich 30 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mk., einmonatlich 50 Pf.

Eingelie Nummern 10 Pf.

Postzeitungsbestellliste 6337.

Alle kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Mit „Illustriert. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Feisenblasen“.

Mit „Landwirthschaftl. Beilage“.

Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Hausenstraße 134, in Hohnstein: bei Herrn Stadtkassirer Reinhard, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenfein & Vogler, Invalidenbank und Rudolf Woffe, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und in Hamburg: Käroty & Liebmann.

Nr. 38.

Schandau, Donnerstag, den 31. März 1898.

42. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

In das Genossenschaftsregister ist heute bei dem Vorschussvereine zu Schandau eingetragener Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Schandau eingetragen worden, daß Herr **Friedrich Hermann Bilz** in Schandau als Kassirer gewählt, somit zum Vorstandsmittgliede bestellt ist.

Schandau, den 24. März 1898.

Königliches Amtsgericht.

Goldst.

Hd.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Rats- und Kassenerpeditionslokalitäten wird **Montag und Dienstag, den 4. und 5. April dieses Jahres nicht expedirt.**

Beim Königlichen Standesamte werden an diesen Tagen vormittags von 8 bis 9 Uhr nur Anmeldungen von **Sterbefällen** entgegengenommen.

Schandau, am 30. März 1898.

Der Stadtrat.
Wied, Bürgerm.

Nichtamtlicher Theil.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Bewohner in Stadt und Land, insbesondere unsere bisherigen werthen Leser, ersuchen wir hierdurch ganz ergebenst, ihre Bestellungen auf das mit dem 1. April 1898 beginnende **zweite Quartal**

42. Jahrganges

der in unserm Verlage wöchentlich dreimal erscheinenden

„Sächsischen Elbzeitung“, Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau

und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein rechtzeitig bewirken zu wollen, damit in der ferneren Zufendung keine Unterbrechung eintritt.

Eine Fülle höchst spannenden und interessanten Inhaltes bieten das **Illustrierte Sonntagsblatt**, die **Practischen Mittheilungen für Gewerbe und Handel, Land- und Hauswirthschaft** und die **Feisenblasen**.

Abonnementspreis pro Quartal nur 1 Mk. 50 Pfg.

Alle kaiserlichen Postanstalten (Postzeitungsliste Nr. 6337), die Briefträger und unsere Zeitungsboten nehmen auf die „Sächsische Elbzeitung“ Bestellungen ohne Preisausschlag an.

Inserate finden in der „Sächsischen Elbzeitung“ durch ihren sich immer mehr und mehr ausdehnenden Leserkreis die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Expedition der sächs. Elbzeitung.

Zum Geburtsfeste des Altreichskanzlers.

Fürst Bismarck vollendet am bevorstehenden Freitag das 83. Jahr seines thatenreichen und für das deutsche Volk so bedeutungsvollen Lebens. Längst ist neben anderen Tagen auch der erste April in Wahrheit ein nationaler Gedenktag des deutschen Volkes geworden, denn er schenkte Deutschland den Mann, der von der Vorsehung auserlesen war, der Baumeister des neuen deutschen Reichs, der Schmied der in ungeahnter Herrlichkeit wiederum erstrahlenden deutschen Kaiserkrone zu werden. Und diesen Gedenktag haben alle deutschen Vaterlandsfreunde schon freudig und herzlich gefeiert, als Fürst Bismarck noch im Amte war, als er im Zenith seiner äußerlichen Macht stand, aber sie begeben den Erinnerungstag des ersten April auch heute, da der Begründer der deutschen Einheit seit Jahren sich auf das „Alte“ verwiesen sieht, mit denselben innigen Gefühlen und Empfindungen gegenüber dem „Altreichskanzler“, wie früher. Erscheint Fürst Bismarck doch mehr denn je im Lichte des getreuen Eckart, von dem die altnordische Heldensage erzählt, des unentwegten Fürsorgers für sein Volk, der noch jetzt warnend und die rechten Wege weisend seine Stimme in allen auftauchenden eristeren Fragen für die Nation und das Reich ertönen läßt. Den Wahlspruch seiner Familie: „Patrias inserviendo consumor“ — „im Dienste des Vaterlandes reibe ich mich auf“ — hat Otto von Bismarck wahrlich schon durch seine selbstlose Hingabe an Kaiser und Reich abgenug befunden, da er noch im Reichs- und Staatsdienste in seiner allbe-

herrschenden Stellung thätig war, aber er beendete diese Parole auch noch nach seinem Ausscheiden aus seiner unvergleichlichen amtlichen Wirksamkeit bis zur Stunde, noch jetzt nimmt der greise erste Kanzler des neuen Reiches den lebhaftesten Antheil an der Weiterentwicklung der vaterländischen Geschichte nach innen und nach außen.

Darum blickt man nach wie vor in allen Kreisen des deutschen Volkes, in denen die unvergänglichen Thaten und Verdienste, der herrliche Charakter und die unauflöshliche, hingebende Vaterlandsliebe des „Alten im Sachsenwalde“ die entsprechende Würdigung finden, in Liebe und Treue auf die ehrwürdige Greisengestalt, um deren Haupt die Geschichte für immer eine leuchtende Gloriole gewoben hat. Darum erklingt diese Saite in der deutschen Volkseele auch heute in voller Kraft wieder, da Otto von Bismarck abermals ein Lebensjahr vollendet, von Neuem steigt das Gedanke im Volkessbewußtsein herauf, was das deutsche Vaterland diesem seinem größten Staatsmanne verdankt, und unzählige Grüße der Liebe, Verehrung und Dankbarkeit von Millionen schwingen sich wiederum hin zu dem einfachen Herrenhause von Friedrichsruh. Um so freudiger aber bringen alle Verehrer des greisen Altreichskanzlers ihm ihre Glückwünsche zum Eintritte in den neuen Lebensabschnitt dar, als sie wissen, daß die tiefen Schatten, welche sich einst auf den Weg des großen Mannes nach seinem erzwungenen Rücktritte aus dem Amte lagerten, endlich verschwunden, daß die unseligen Mißverständnisse, welche Jahre lang zwischen dem kaiserlichen Enkel Wilhelm's I. und dem Fürsten Bismarck bestanden, wieder beseitigt sind. Die hoffentlich nun für immer wieder hergestellte Harmonie hat sich auch jüngst abermals befunden, in Gestalt der herzlichen Beglückwünschung, welche Kaiser Wilhelm durch seinen Generaladjutanten v. Schweinitz dem Altreichskanzler zu dessen 60jährigem Jubiläum ansprechen ließ; vielleicht hatte der Monarch ursprünglich geplant, diese Glückwünsche persönlich in Friedrichsruh anzusprechen, was aber wohl infolge der weiteren Dispositionen des hohen Herrn schließlich unmöglich geworden ist.

Fürst Bismarck kann seinen diesjährigen Geburtstag bedauerlicher Weise nicht in vollster Gesundheit begehen, da er von seinem in der letzten Zeit mit besonderer Hartnäckigkeit aufgetretenen alten gichtigen Leiden noch nicht gänzlich wiederhergestellt ist, so daß er sich auch noch bis auf Weiteres große Schonung anfertigen muß. Doch besteht die begründete Hoffnung, daß der Altreichskanzler mit dem Eintritte wärmerer Witterung auch seine volle körperliche Bewegungsfreiheit wiedererlangen und daß somit sein Gesundheitszustand nächstens erneut ein normaler sein wird. Ungebrochen aber ist noch die stammeswerthe geistige Frische und Beweglichkeit des greisen Schloßherrn von Friedrichsruh, von der die rege Theilnahme, mit welcher er die mannichfachen politischen Tagesvorgänge fortgesetzt verfolgt und seine Kritik derselben stets aufs Neue Zeugnis ablegen. Möge uns der „getreue Eckart“ des deutschen Volkes noch manches, manches Jahr erhalten bleiben, in geistiger wie körperlicher Mäßigkeit, zum Heil und Wohl des gesammten deutschen Vaterlands — das ist der innige Wunsch, der auch diesmal durch die deutschen Gane zum ersten April aus Millionen Herzen hinüberklingt nach dem Schlosse von Friedrichsruh!

Sächsischer Landtag.

Die zweite Kammer erledigte am Montag die Kapitel 5 (Hofapotheke), 6 (Bad Elster), 7 („Leipziger Zeitung“) und 71 a (Dresdner Journal) des ordentlichen Staatshaushalts-Etats für 1898/99, sowie Titel 7 (Grundstückserweiterungen u. s. w. bei Bad Elster), des außerordentlichen Etats in der Schlußberatung durch unveränderte Genehmigung dieser Positionen. In der Hauptsache wurde die Sitzung durch die vereinigte Verathung der Kapitel 7 und 71 a ausgefüllt, die sich zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Socialdemokraten Goldstein einerseits, den Abgeordneten Dr. Rehner, Georgi, Niethammer, Opiß und Behner andererseits über die Verhältnisse bei der „Leipziger Zeitung“ und dem „Dresdener Journal“ gestaltete. Abg. Goldstein wandte sich hauptsächlich gegen die „Leipziger Zeitung“, er tabelte Alles an diesem Regierungsblatte und sprach denselben die Existenzberechtigung ab. Seine Ausführungen wurden von den genannten Rednern der bürgerlichen Parteien ent-

schieden zurückgewiesen und auch vom Staatsminister v. Meusch bekämpft. Schließlich genehmigte die Kammer noch den Deputationsbericht über die Verwaltung der Landes-Brandversicherungsanstalt in den Jahren 1895 und 1896 und erledigte außerdem eine Petition.

Politisches.

Das Kaiserpaar traf am Dienstag Vormittag mit größerem Gefolge in dem Taunusbade Homburg v. d. H. zu dem angekündigten Frühjahrsaufenthalte ein; über die Dauer desselben ist noch nichts bestimmtes bekannt geworden. Nur gilt es als sicher, daß die Majestäten gegen Mitte Mai wahrscheinlich im directen Anschluß an ihren Homburger Aufenthalt noch einen kurzen Aufenthalt in Schloß Urville in Lothringen nachfolgen lassen werden.

Der Reichstag hat am Montag die Flottenvorlage in dritter Lesung, doch ohne namentliche Abstimmung, endgiltig angenommen und hiermit dieses hochwichtige gesetzgeberische Werk, welches die angemessene Stärkung der deutschen Wehrmacht zur See auf lange Jahre hinaus sichert, unter Dach und Fach gebracht. Marine-Staatssekretär Tirpitz empfing nach Verkundigung dieses so erfreulichen Ergebnisses die Glückwünsche des Reichskanzlers und der anwesenden anderen Mitglieder der Reichsregierung, sowie vieler Abgeordneten. Vor der dritten Lesung der Flottenvorlage hatte der Reichstag die Vorlage über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter und die Novelle zum Branntweinsteuer-Gesetz in dritter Lesung angenommen. Nach der Verabschiedung des Flottengesetzes wurde nach der von allen Parteien des Reichstages — mit Ausnahme der Socialdemokraten — gestellte Antrag auf Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich auf Reichskosten berathen, wobei der von den „Genossen“ vorgeschickte Abgeordnete Singer bei Bekämpfung des Antrages seinen antimonarchischen Gefühlen Luft machte. Der Antrag wurde gegen die socialdemokratischen Stimmen genehmigt. Am Dienstag trat der Reichstag in die dritte Lesung des Etats ein, nach dessen Erledigung sollen die Osterferien beginnen, die wahrscheinlich bis zum 25. April dauern werden. — Marine-Staatssekretär Tirpitz wurde zum preussischen Staatsminister ernannt.

Die fortgesetzten Uebergriffe der Polizei-Executivbeamten gegenüber dem Publikum haben endlich eine bemerkenswerthe Kundgebung des preussischen Ministers des Innern, v. d. Necke, gezeitigt. Den am 1. April in das Polizeicorps zu Kiel eintretenden neuen Beamten wurde ein Tagesbefehl des Ministers des Innern vorgelesen, welcher eine Reihe von Verhaltensmaßregeln für den äußeren Dienst der Polizeibeamten auspricht. Diefelben sollen sich bei aller Energie und Entschiedenheit in ihrem Dienst höflich und zuvorkommend gegen das Publikum benehmen, dasselbe nicht unnötig hincaniren und in Fällen augenblicklicher Noth und Gefahr stets zum Schutze hilfbedürftiger Personen einschreiten. Öffentlich wird dieser so zeitgemäße ministerielle Tagesbefehl nicht allein den Kieler Polizeibeamten zur Kenntniß gebracht.

Die katholische Volkspartei in Oesterreich muß ihr unentschiedenes Hin- und Herschwanken zwischen den übrigen Deutschen und den slavischen Gruppen im Reichsrathe durch ihre beginnende Zerfetzung büßen. Nachdem bereits der Obmann des Clubs der katholischen Volkspartei, der Tyroler Baron Dipauli, dieses sein Amt niedergelegt hat und mit seinem Landsmann v. Zallinger aus dem Club ausgeschieden ist, sind aus demselben auch die Abgeordneten Dr. Kasperer und Dr. Schöpfer unter Hinweis auf die Wiederabschwendung der katholischen Volkspartei nach der slavischen Seite des Reichsrathes hin ausgetreten; wie es heißt, wollen diesem Beispiel noch andere Abgeordnete der deutschen Volkspartei folgen. — Der Kaiser Franz Josef empfing das neugewählte Präsidium des Abgeordnetenhauses, wobei er die Nothwendigkeit einer endlichen sachgemäßen und ruhigen Behandlung der parlamentarischen Angelegenheiten betonte.

Die Pforte hat mit ihrem Verlangen, es möge wieder ein Türke zum Generalgouverneur von Kreta ernannt werden, kein Glück, wie dies ja vorauszusehen war. Der hierzu von der Pforte vorgeschlagene türkische Staatsmann Alexander Karatheodory Pascha ist von Rußland mit der Begründung abgelehnt worden, alle Mächte seien definitiv übereingekommen, keinen ottomanischen Gouverneur für

Arten mehr zuzulassen. Demnach wird auch die Antwort der übrigen Mächte auf den genannten Vorschlag der Pforte zweifellos ablehnend lauten. Im Sultanspalast zu Konstantinopel haben gemeinsame Beratungen einer Commission höherer Armees-Offiziere mit den maßgebenden türkischen Generalstabsoffizieren über gegen Bulgarien gerichtete Operationspläne stattgefunden und zur Annahme der letzteren geführt. Demnach scheint das Verhältniß zwischen der Türkei und Bulgarien bedeutend zu wünschen übrig zu lassen.

Der offizielle amerikanische Bericht über die „Maine“-Katastrophe ist nunmehr auszugswise zur Veröffentlichung gelangt. Die Schlussfolgerungen des Berichts sind sehr vorsichtig gehalten. Zwar stellen sie die Explosionen einer Untersee-Mine an der Backbord-Seite der „Maine“ fest und geben der Meinung Ausdruck, daß hierdurch zwei weitere Explosionen in den Pulverkammern der „Maine“ verursacht worden seien, aber sie erklären es für unmöglich, festzustellen, wem eine Verantwortlichkeit zukomme und erwähnen überhaupt Spaniens oder der Spanier mit keinem Wort. Der amerikanische Bericht läßt also die Entscheidung über die Ursache der verhängnisvollen Explosion, welcher die „Maine“ zum Opfer gefallen ist, offen, und hiermit erfährt wenigstens der spanisch-amerikanische Conflict keine weitere Verschärfung. Der Auszug aus diesem Bericht ist vom amerikanischen Gesandten in Madrid, Bordenford, noch am Sonntag Abend dem spanischen Minister des Aeußeren mitgeteilt worden, über den Inhalt der hierbei zwischen Beiden gepflogenen Unterredung meldet der Madrider Telegraph noch nichts. Am Dienstag hatte Bordenford eine weitere Konferenz mit dem genannten spanischen Minister, der auch der Colonialminister, sowie der Ministerpräsident Sagasta selber bewohnten. Aus Washington kommen etwas hoffnungsvoller klingende Nachrichten; ihnen zufolge sollen die am Sonntag stattgefundenen diplomatischen Verhandlungen zwischen Nordamerika und Spanien gute Fortschritte im Sinne der Erhaltung des Friedens gezeigt haben. Der Gesandte Spaniens in Washington, Bernabe, ersuchte die Unionregierung, jede Action in der Cubafrage zu verschieben, da Spanien entgegenkommende Vorschläge machen werde, doch betonte er zugleich, daß Spanien seine Souveränitätsrechte auf Cuba nicht aufgeben würde.

Die Chinesen haben sofort nach Unterzeichnung des Vertrages mit Rußland, der die Ueberlassung von Port Arthur und Liatumwan an diesen Staat anspricht, ihre Truppen aus Port Arthur zurückgezogen. Der japanische Gesandte in Peking erhob gegen die Räumung Port Arthur's durch die Russen seinen Einspruch. Nach dem „Daily Chronicle“ soll die chinesische Regierung englischen Kapitalisten ein werthvolles Gebiet in der Größe von 10,000 englischen Quadratmeilen in der Nachbarschaft der Provinz Schansi überlassen haben.

Lokales und Sächsisches.

Schanda u. Von morgen Freitag, den 1. April ist der Pöschalter wieder von früh 7 Uhr an geöffnet. — In zahlreich besuchter Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins „Sächsische Schweiz“ sprach am Sonntag, den 27. März zu Rathmannsdorf Herr Lehrer Franke aus Altendorf über den Stalldünger und führte in interessantem halbständigen freiem Vortrage aus, daß im Stalldünger auf vielen der gegenwärtig bestehenden Düngerstellen große Verluste von Stickstoff durch Mikroorganismen namentlich durch die Wagnerschen Selpeterfresser eintreten. Diese Lebewesen können nur bei einer Temperatur von 30 und mehr Grad Celsius leben und setzen die Selpetersäure des Stalldüngers in freien Stickstoff um, der für den Landmann nutzlos ist. Die zerstörende Thätigkeit dieser schädlichen Bakterien aber wird eingeschränkt bis auf ein verschwindendes Minimum durch das Breiten und Festtreten des Stalldüngers in wasserdichten Dünggruben, indem man die Luft abschließt und die Düngerfrucht erhält. Wo diese mechanische Conservierung desselben nicht geschieht, gehen in einem Zeitraum von 5 Monaten 20% organische Substanz, 22% Stickstoff, 19% Kali und 3% Phosphorsäure, mithin ein Drittel des Düngwerthes verloren. Wenn nun von 10 Kindern jährlich für circa 960 Mt. Dünger erzeugt wird, so geht bei schlechter Aufspeicherung desselben jährlich eine Summe von 320 Mt. an Düngwerthen verloren. Die Humusbakterien vernichten, nachdem der Dünger auf die Felder gebracht, die Wagnerschen Selpeterfresser, wo aber zu wenig Humus vorhanden, wie z. B. auf leichtem Sandboden, da geht das Zerstörungswerk weiter, daher die Redensart der Landwirthe: „Der Sand zehrt.“ Auf humusreichen Feldern dagegen sind die Humusbakterien in so großer Menge vorhanden, daß sie das Uebergewicht über die Schädlinge erhalten, weshalb dann der Dünger die ihm verbliebenen Düngstoffe dem Felde mittheilen kann und nachhaltiger wirkt. Daraus ergibt sich die Lehre, daß Landwirthe mit humusarmen Bodenklassen für die Erhaltung der Humusbakterien sorgen müssen. Dieselben tödtet aber der Kalk, aus welchem Grunde vor Kalkdüngung auf besagten Ländereien zu warnen ist. Im weiteren wurden die Bedürfnisse des Vereins besprochen und ihre Deckung aus guten, billigen Quellen beschlossen. Zu einer Vereinsversicherung gab der Vorsitzende die ersten Anregungen. Man will nun statistisches Material als sicherste Grundlage für so ein belangreiches Unternehmen sammeln und Erkundigungen bei solchen Gemeinden einziehen, die bereits solche Versicherungen besitzen. Hierauf übernahm Herr Berger jun. als nungewählter Kassirer des Vereins sein Amt mit der Ueberzeugung, daß die Kasse günstigen Zeiten entgegengehe. Nachdem nun noch von dem Schriftführer, Herrn Gemeindevorstand Richter das Protokoll vorgelesen worden war, wurde die Versammlung geschlossen. Eine gemüthliche Unterhaltung, namentlich über die persönlichen Interessen an den Tagesfragen, hielt die Mitglieder noch eine Weile beisammen. Die nächste Vereinsigung wird im Gasthof zu Altendorf am 1. Mai stattfinden.

Nach dem Beschluß des Bundesraths soll im Reichshaushalts-Etat für 1899 die Erhöhung der Gehälter der Postunterbeamten und der Landbriefträger vom 1. April 1899 ab entsprechend den Resolutionen des Reichstages eingestellt und deren Bewilligung durch den Reichstag beantragt werden. Der Anfangsgehalt der Postunterbeamten soll danach von 800 auf 900 Mark, das Endgehalt der Landbriefträger von 900 auf 1000 Mt. erhöht werden.

Es wird jetzt officiös bestätigt, daß die allgemeinen Reichstagswahlen dem Ablaufe der gegenwärtigen Legis-

laturperiode unmittelbar folgen, also in der zweiten Hälfte des Juni vorgenommen werden sollen. Unter den Zweckmäßigkeitsgründen, welche für diesen Zeitpunkt sprechen, fällt besonders stark die Erwägung ins Gewicht, daß es stets ratsam ist, sich die Möglichkeit zu sichern, zu jeder Zeit den Reichstag zusammenberufen zu können.

Die Kartenbriefe bei der Reichspost haben den Geschmack des Publikums nicht gefunden und finden jetzt kaum noch nennenswerthen Absatz, an kleineren Orten werden sie fast gar nicht mehr gekauft. Es wurde vorausgesetzt, daß es so kommen würde. Die Karten werden wirklichen Nutzen und Vortheil erst in der Reisezeit und vor allem dann bringen können, wenn sie auch mit Fünfspennig-Marken für den Ortsverkehr erhältlich sind. Man darf annehmen, daß die Postverwaltung mit der Ausgabe von Fünfspennigartenbriefen für den Ortsverkehr recht bald beginnen wird.

Elf Bavarier sind in den Monaten Februar und März auf der Stromstrecke von Ruffig bis Aken vorgekommen; zum Theil sind dieselben leichter, zum Theil auch schwerer Art. Zu den Total-Bavarier zählt das vor einigen Tagen bei Breßch oberhalb Wittenberg erfolgte Sinken des mit 10000 Centner Braunkohlen beladenen Deckrahms des Schiffsherrn König aus Aken.

Wie es deutschen Handelsleuten in dem tschechischen Städtchen Lann erging, darüber wissen diese folgende Geschichte zu erzählen: Den letzten Jahrmart in Lann hatten auch einige deutsche Händler besucht, um ihre Waaren feilzuhalten. Die Leute kamen aber schön an. Jeder einzelne deutsche Verkäufer wurde sofort bei seiner Ankunft in Lann von einer Horde tschechischer Agitatoren in Empfang genommen und unter Hohnrufen auf den Markt begleitet. Als er hier seine Waaren auspacken wollte, wurde er davon durch Drohungen aller Art gehindert. Diese Bedrängung wurde so lange fortgesetzt, bis es die deutschen Marktleranten im Interesse der Sicherheit ihres Lebens und Eigenthums für räthlich hielten, die tschechische Stadt wieder zu verlassen.

Rippen. An dem Hause, in welchem der Erfinder des Holzkloßes, Gottfried Keller, über 30 Jahre seine Thätigkeit bis an sein Lebensende entfaltet, ist eine Gedenktafel auf Kosten der Gemeinde errichtet worden.

Mit allerhöchster Genehmigung ist vom königl. Ministerium des Innern auf Antrag der Königl. städtischen Collegien beschlossen worden, daß Herr Privatrat Karl Wilhelm Weber dortselbst, welcher mit Ablauf des vorigen Jahres aus Gesundheits-Rücksichten das Ehrenamt eines dasigen Rathsmitgliedes niedergelegt hat, den Amtstitel „Stadt Rath“ weiterführe.

Der an der Hertwigswalder Straße in Sebnitz erst seit einigen Monaten etablierte Eisenermeister Geißler lebte am Freitag von seiner Familie, einer in Hoffnung lebenden Frau und 2 Kindern, in auffallend herzlicher Weise Abschied, er erklärte, ins Geschäft gehen und abends zurückkehren zu wollen. Bis heute ist er nicht zurückgekehrt, so daß man befürchtet, er habe sich ein Leid angethan.

Einen Beschluß von weittragender Bedeutung faßte der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Pirna, als er dem Nachtrage zum Anlagenregulativ der benachbarten Gemeinde Heidenau seine Zustimmung erteilte. In diesem Nachtrage wird nämlich bestimmt, daß die im Orte bestehenden Actien-Gesellschaften mit drei Procent vom Actiencapital zu den Anlagen herangezogen werden sollen, auch wenn die Gesellschaft eine Dividendenvertheilung vorzunehmen nicht in der Lage war.

Der Dieb desjenigen Fahrrades, welches jetzt aus dem Hofraume einer Restauration in Pirna gestohlen worden war, ist in einem Geschirrführer ermittelt worden. Derselbe gab anfanglich an, ein Unbekannter habe das Rad ihm zum Mitnehmen nach Heidenau übergeben. Nachdem er sich bei der Beschreibung des Unbekannten aber mehrfach widersprochen hatte, mußte er schließlich zugeben, daß er das Rad selbst gestohlen hatte zu dem Zwecke, „um auch das Radfahren zu erlernen“.

Dresden. An der Spitze der zahlreichen Fürstlichkeiten, die zu den Regierungsfestlichkeiten Sr. Majestät des Königs nächsten Monat in Dresden eintreffen, stehen Ihre Majestäten Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef und der Prinzregent Luitpold von Bayern. Auf den Bahnhöfen findet bei der Ankunft der Fürsten entsprechender Empfang statt. Noch entziehen sich die Einzelheiten der Mittheilung, doch steht bereits fest, daß bei dem Eintreffen Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef, der nur selten als Gast unseres Königshauses in Dresden weilte, besonders großer Empfang stattfindet, den, wie verlautet, Sr. Majestät Kaiser Wilhelm diesmal dankend abgelehnt hat. Der Aufenthalt des Kaisers von Oesterreich ist übrigens auf längere Zeit berechnet, als der Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm, der nur eine Nacht im königlichen Residenzschloß Wohnung nimmt und am Abend des zweiten Tages wieder abreist. Das zahlreiche Gefolge der Majestäten wird im Europäischen Hof, Grand Union-Hotel und Hotel Bellevue wohnen.

Am 26. März fand eine große Probe sämtlicher Dresdener Militärkapellen zu dem großen Zapfenstreich statt, der am 20. April vor sich gehen wird; die Hauptprobe sämtlicher an der Festlichkeit theilnehmenden Musikkapellen mit insgesammt rund 1000 Mann findet unter Leitung des königl. Musikdirectors Walthers-Leipzig vom 107. Infanterie-Regiment voraussichtlich am 18. April statt.

Dresdner Landgericht. Das königl. Schöffengericht Schanda u. verurtheilte den in Porzsdorf wohnenden Gasthofsbesitzer Eduard Hermann Müller wegen Uebertretung des Tanzregulativs der königlichen Amtshauptmannschaft Pirna vom 17. December 1894 in Verbindung mit § 140 der Armenordnung vom 22. October 1840 zu einer Geldstrafe von zehn Mark eventuell zwei Tagen Haft. Die dagegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

Der zweitälteste Veteran der sächsischen Armee, Carl Friedrich Häbner in Freiberg, ist kurz vor vollendetem 92. Lebensjahre am Montag früh verstorben.

Der jetzt in Freiberg zum Tode verurtheilte Mörder Keller ist mit Rücksicht auf seinen früheren Selbstmordversuch sofort nach der Verurtheilung in Ketten gelegt worden, um zu verhindern, daß er Hand an sich legt.

In Reichenbach weigerten sich Maurer am Montag auf einem größeren Neubau, die Arbeit fortzusetzen, wenn nicht sofort die dort beschäftigten Czechen entlassen würden. Wohl oder übel mußte man sich dieser Bedingung fügen und am Nachmittag nahm die Arbeit wieder ihren Fortgang, aber ohne Czechen.

Eine Dame, die ihren Namen nicht genannt wissen will, hat dem Orchester-Pensionsfonds zu Leipzig 10,000 Mt. als Geschenk überwiesen.

Mit einem hohen japanischen Orden für seine Theilnahme am Feldzuge gegen die Chinesen wurde kürzlich Herr Kapitän Moller aus Plauen i. B. ausgezeichnet.

Eine größere Anzahl der Colonialwaarenhändler in Sebnitz i. B. hat sich entschlossen, Rabattbücher in ihren Geschäftsbetrieben einzuführen. Für alle entnommenen Waaren werden den Käufern 20% (M) gutgeschrieben, welche vom 1. December betreffenden Jahres an zur Auszahlung gelangen.

Am Sonnabend früh ist der mutmaßliche Mörder der Familie Sandner in Schönan bei Graditz aus dem Sebnitzer Amtsgerichtsgefängnisse unter starker Bedeckung an den Schauplatz der That geschickt und verschiedenen Personen gegenübergestellt worden. Da Leonhardt sodann an das Landgericht Plauen eingeliefert wurde, so ist anzunehmen, daß die Ueberführung des noch immer leugnenden Häftlings gelungen ist und seine Verurtheilung erfolgen wird. Weiter wird gemeldet: Sämtliche Zeugen erkannten den Verbrecher mit absoluter Gewißheit wieder; dem einen hatte er Tücher gewischt, die anderen hatten ihn am Mordtage oder kurz vor und nachher in und bei Schönan gesehen. Unter den Geladenen befinden sich auch die Töchter des unglücklichen Sandner. Die eine erkannte ihn sofort als den Menschen wieder, der drei Tage vor dem Mord abends um 7 Uhr zum Fenster hineingeschaut habe. Sie rief ihm die Worte entgegen: „Du hast meine Mutter erschlagen“, worauf sie in heftiges Weinen ausbrach. Das Beweismaterial soll geradezu erdrückend sein. Leonhardt aber kennt angeblich von all den Zeugen nicht einen einzigen. Uebrigens ist erst in den letzten Tagen bekannt geworden, daß Leonhardt bereits mit vierzehn Jahren einen Mordversuch hat. Er ging damals mit einem Nachbarknaben, seinem besten Kameraden, nach Klingenthal, um Hefe einzukaufen. Unterwegs spielten die beiden das sogenannte „Anschlagen“, ein Spiel mit kleinen Steinwürfeln, und dabei gewann der jüngere Knabe ihm sein Geld, es mögen fünf Pfennige gewesen sein, ab. Auf dem Heimwege beredete Leonhardt den anderen Knaben, einen Waldweg einzuschlagen. Im Walde ruhten sie ein wenig aus, als Leonhardt plötzlich den kleineren Kameraden am Halse würgte und ihn mit einem Steine zu erschlagen suchte, und als der arme Junge in seiner Angst nach Hilfe schrie, stopfte er ihm Tannennadeln und Moos in den Mund. In diesem Augenblicke kam zum Glück eine Frau des Weges, weshalb der Mord schlüssig von seinem Opfer abließ und floh. Gegen vierzehn Tage trieb er sich in Wäldern umher, bis ihn endlich sein Vater nach langem Suchen wiederfand. Die Sache wurde damals nicht weiter verfolgt, die Nachbarn machten keine Anzeige und erst in diesen Tagen tauchte die Geschichte wieder auf. Die beiden Zeugen des Vorfalles, der damals Angefallene und jene Frau leben heute noch.

Von sächsischen Grenzbeamten sind in der Nacht zum Montag zwischen Ebnath und Kaiserhammer wiederum vier Stück Rindvieh einer Schmugglerbande abgenommen worden. Die werthvollen Thiere wurden der Grenz-Obercontrole Adorf zugeführt, die Schmuggler entkamen im Dunkel der Nacht.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die Ueberstufung des kaiserlichen Hoflagers nach dem Neuen Palais soll, wie verlautet, am 22. April erfolgen. — Die in Aussicht genommene Reise des Kaisers nach Jerusalem wird zu Schiff bis nach Jaffa gemacht, dort wird gelandet. Von da aus wird, wie ein Berliner Blatt erfährt, der Weg in das Innere der Provinz Syrien und Palästina bis nach Jerusalem und weiter zu Pferde gemacht. Die Quartiere werden in Zelten aufgeschlagen. Ein Aufseher ist ferner in Damaskus in Aussicht genommen. Ob die Reise mit großem Gefolge gemacht wird, scheint noch nicht bestimmt zu sein. Die Herren General v. Pleßing, Flügeladjutant v. Scholl und Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg werden sich aber jedenfalls in der Begleitung des Kaisers befinden. Von Künftigen ist bis jetzt Professor Knodfuß aufgefordert worden, die Reise mitzumachen. Es ist ferner in Aussicht genommen worden, die Reise bis nach Egypten, den Nil herauf, auszudehnen, doch hängt die Ausführung dieses Planes noch von weiteren Erwägungen ab.

Den Reformern im Reichstage hält die „Conf. Corr.“ die Abstimmung in der Flottenvorlage vor. Von den zwölf Mitgliedern der Fraction stimmten acht dafür, drei dagegen und eins fehlte. Im Ganzen beträgt also der reformerische Stimmenzuwachs zu Gunsten der Flottenvorlage nicht mehr als vier. Dazu bemerkt das conservative Organ zutreffend: „Das ist beinahe die „neu aufstrebende“ Partei, die es den „verrotteten“ alten Parteien zeigen will, wie man practische Politik treiben müsse!“

In der Annahme der deutschen Flottenvorlage erblickt der Pariser „Temps“ einen persönlichen Sieg des Kaisers. Für Deutschland wie Europa eröffne sich eine neue Phase der Entwicklung. Deutschland trete in die Zahl der Seemächte ersten Ranges und in eine große internationale Colonialpolitik ein. Deutschland sei ein Factor mehr, womit England rechnen müsse, um seine Marineüberlegenheit und Herrschaft zu behaupten und zu bewahren.

Der bisherige Oberfactor Grünenthal von der Reichsdruckerei hatte am Sonnabend das erste Verhör vor dem Untersuchungsrichter am Landgericht 1, Landgerichtsrath Brandt. Er blieb bei seiner Behauptung, er sei sich keiner strafbaren Handlung bewußt. Dem Rechtsanwalt Dr. Schwindt war es bisher nicht möglich, die in Haft genommene Frau Eng zu sprechen. — Einen mysteriösen Besuch erhielt am Sonntag Abend die in der Wohnung Bärgwaldstraße 12 zurückgebliebene Frau W. mit ihrer Tochter Elly. Es stellte sich ihnen ein Herr vor, der sich anheißig machte, dem in Untersuchungshaft befindlichen Grünenthal aus dem Gefängnisse zu befreien. Er bedürfte hierzu jedoch eines Vorschusses, und da die Damen sicherlich wußten, wo noch Geld vergraben sei, so stellte er sich ihnen zur Verfügung. Der Antrag des Menschenfreundes wurde abgelehnt. In Verstäkung bereits gebrachter Nachrichten theilt jetzt die Berliner Criminalpolizei mit, daß die in Sachen des Oberfactors Grünenthal ermittelten und beschlagnahmten Werthe sich außer den auf dem Friedhof zuerst gefundenen 44,000 Mark auf etwa 125,000 Mt., im Ganzen also auf ungefähr 169,000 Mt., beziffern. Eine Wendung zu Ungunsten des verhafteten Oberfactors dürfte eingetreten sein. Das Vorhandensein von Doppelnummern auf einigen Tausend- und Hundertmarkscheinen ist nunmehr festgestellt worden, d. h. es sind

in der Reichsbank Scheine angehalten worden, deren Nummern schon einmal vorhanden sind. Ist hiermit freilich die Frage noch nicht entschieden, ob Grünenthal der Verfertiger und Verbreiter dieser Doppelnummern ist, so ist damit doch die unumstößliche Tatsache zu Tage gefördert, daß ein Münzverbrechen begangen worden ist. Man wäge sofort der Annahme zu, daß es sich, wenn ein Verbrechen begangen worden ist, nur um den nachträglichen Ausdruck von Nummern und den Ausdruck von roten Stempeln des Reichsbankdirectoriums auf entworfene Makulaturstücke handeln könne. Dem „Local-Anzeiger“ zufolge soll der Oberfactor Grünenthal ein Geständniß abgelegt haben.

In den Vororten Berlins, namentlich in Adlershof und Umgegend, haben diejenigen Socialdemokraten, die am 18. März illuminirt hatten, eine Strafverfügung von 15 Mk. wegen groben Unfugs erhalten. Es werden gegen 200 Personen auf Kosten der Parteikasse gerichtliche Entscheidung anrufen.

Eine socialdemokratische Gründung, die Fleussburg er Genossenschaftsbäckerei, ist vollständig verkracht und das gesamte von den Arbeitern eingezahlte Kapital bis auf den letzten Pfennig verloren gegangen. Daß die Unternehmer denn doch nicht immer auf Rosen gebettet sind, scheint dem dortigen socialdemokratischen Provinzial-Organ aus diesem Vorkommniß klar geworden zu sein. Das Blatt schreibt wörtlich: „So mancher Genosse, der seine sauer ersparten Arbeitergroßen gepöfert hat, ist nun um eine bittere Erfahrung reicher, zumal in diesen Tagen vom Concurdverwalter noch 75 Prozent Nachschuß gerichtlich eingetrieben werden. Mancher Arbeiter wird wohl kaum diese Summe aufbringen können. Einzelne Zahlungsaufforderungen repräsentiren für einen Arbeiter hohe Beträge, 150—200 Mk.; die geringste Nachzahlung beläuft sich auf 15 Mk. Während mithin eine ziemliche Anzahl Arbeiter in große Colonnitäten gerathen ist, wurde die Fabrik der Genossenschaft von einem Grundstückspeculanten einstweilen pachtweise übernommen. Dieses Vorkommniß ist eine ernste Mahnung an die Arbeiter, sich von allen unvorsichtigen (!) Gründungen fern zu halten!“ — Da haben die Socialdemokraten wieder einmal am eigenen Leibe erfahren, daß das Unternehmertum oftmals große Schwierigkeiten, Sorge und Noth im Gefolge hat.

Eine gelinde gefaßt, eigenthümliche Auffassung von den Pflichten, die der letzte Wille eines Wohlthäters auferlegt, scheint die Stadtverwaltung von Regensburg zu haben. Graf Dörnberg hatte dieser Stadt, seinem Wohnort, außer einem viele Millionen betragenden Vermögen auch ein auf der Zeil in Frankfurt a. M. belegenes Haus unter der Bedingung vermacht, daß bei einem etwaigen Verlaufe mindestens eine Million Mark gelöst werden müsse. Da vorläufig keine Aussicht vorhanden war, einen solchen Preis zu bekommen und Regensburg durchaus verkaufen wollte, wurde folgende Vereinbarung getroffen. Der Käufer zahlt im ersten Jahre nichts, im zweiten 200,000 Mk., der Rest von 800,000 Mk. bleibt an erster Stelle auf 50 Jahre zu zwei vom Hundert stehen. Danach würden ungefähr 650,000 Mk. wirklich bezahlt werden, während formell der Satz von einer Million aufrecht erhalten ist. Von einem Widerspruch seitens der Nachbetheiligten gegen diese neue Art der Glückverbesserung hat bisher nichts verlautet.

Oesterreich. Wien. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Einbringung der Ausgleichsvorlagen in den beiderseitigen Vertretungskörpern, welche für die ersten Sitzungstage in dieser Woche angekündigt war, wieder fraglich geworden sei. Die österreichische Regierung soll Bedenken tragen, die Ausgleichsvorlagen schon jetzt zu unterbreiten, da keine Aussicht vorhanden ist, mit der ersten Lesung noch vor den Osterferien beginnen zu können.

Schweiz. Bern. In der Nacht zum Montag trat in der Schweiz Schneefall ein. In Lausanne liegt der Schnee 50 cm hoch. Der sehr schwere und nasse Schnee beschädigte die Telephon- und Telegraphenleitungen. Der Simplon ist nicht passierbar; dort liegen 2 m neuen Schnees über dem alten, der einen Meter hoch liegt. Die Reisenden in Verifan sind abgeschnitten.

Italien. In Mailand herrschte in diesen Tagen eine für die Jahreszeit außerordentliche Kälte. Die Provinz Como ist mit Schnee bedeckt; selbst in der Stadt Como liegt der Schnee 10 cm hoch. In der Provinz Novara beschädigte gewaltige Lawinen die Poststraßen.

Frankreich. Paris. Großes Aufsehen erregt eine Rede des ehemaligen Ministers Goblet, der in schärfster Weise das Bündniß mit Rußland bekämpfte. Goblet erklärte, das Bündniß mit Rußland habe nicht nur nichts

zur Verwirklichung der französischen Hoffnungen beigetragen, sondern Frankreich direct geschädigt. So offen ist bisher noch kein französischer Politiker gegen das Bündniß mit Rußland aufgetreten.

Die Franzosen sind dahinter gekommen, daß ihnen ihre großen tropischen Colonien nicht einmal so weit von Nutzen sind, um ihnen den Kaffee, den sie trinken, zu liefern. Es ist zahlenmäßig festgestellt, daß von den 45 Millionen Kilogramm Kaffee, die sie verbrauchen, nur siebenhunderttausend Kilogramm eigenes Gewächs sind. Aber nicht genug! Von 170 Millionen Kilogramm Baumwolle, die sie verspinnen, liefern ihnen ihre Colonien nur 8 Millionen, das übrige wer will. Mit dem Summi ist es nicht besser. Im Ganzen kaufen die Franzosen für 840 Millionen Colonialprodukte vom Auslande. In einem Leitartikel des „Figaro“ werden das erniedrigende Zahlen genannt, des chiffrés humiliants. Aber das große französische Kapital kann in Paris bequemer Geld verdienen als durch Colonialunternehmungen, und der kleine französische Kapitalist hat kein Interesse für überseeische Unternehmungen und opfert sein Geld lieber Schwindelciern, wie dem Panama-Phantom.

Im Marineministerium besteht gegenwärtig eine Käsefrage, die allem Anschein nach noch vor das Parlament kommt. Admiral Besnard hat den Käse von der Speisekarte der Marinetruppen gestrichen. Darüber sind besonders die Käsefabrikanten im Doubs- und Jura-Departement aufgebracht, die der Marine bisher beträchtliche Mengen liefern. An der Spitze einer Deputation derselben begaben sich die Abgeordneten der beiden Departements zum Marineminister, um den Widerruf seiner Maßregel zu erwirken. Letzterer veröffentlicht ein Schreiben an den Deputirten des Doubs-Departements, de Moutiers, worin er ihm bekannt giebt, daß die Veseitigung des Fromage de Gruyère, wie der französische Schweizerkäse zum Unterschiede von dem Emmenthaler genannt wird, durch die Nothwendigkeit begründet ist, den Mannschaften täglich eine Fleischration verabreichen zu müssen. Bisher erhielten sie nämlich öfter 80 g Sardinen oder Käse als Mittagessen. Gleichwohl erklärt sich der Minister, um den Wünschen der Käsefabrikanten wenigstens einigermaßen zu entsprechen, bereit, eine neue Veränderung in den Rationzeiten der Mannschaften in Gestalt eines Nebengerichts zu treffen, das aus Käse bestehen soll, jedoch unter dem Vorbehalte, daß die Conservirungsbedingungen dieses Nahrungsmittels wesentlich verbessert werden.

Der in Lizeur verhaftete Mörder Caillard, der den Werkführer Leblond, dessen Mutter, Frau und drei Kinder erschoss, legte ein umfassendes Geständniß ab. Caillard verübte das Verbrechen, um zu rauben und gestand auch mehrere bereits vor länger Zeit verübte Mordthaten ein. Die erbitterte Menge wollte den Mörder lynchen.

Bulgarien. Die Gattin des Rittmeisters Voitschew ist plötzlich gestorben. Allgemein wird behauptet, sie habe sich vergiftet, als sie erfahren, daß Voitschew gehängt werden soll. Sie wollte die Schmach nicht überleben.

Rumänien. Auf Grund einer Mittheilung der bulgarischen Regierung, daß sich Hali Entia, der seinerzeit als Hali vielgenannte Hauptverdächtige an der Ermordung Stambulows, unter falschem Namen auf rumänischem Gebiete aufhalte, war vom Ministerium des Innern erst vor Kurzem allen Polizeibehörden des Landes eine Personalbeschreibung des flüchtigen Verbrechers mit dem Auftrage zugegangen, dessen Spuren nachzuforschen und für den Fall einer Ausfindigmachung seine sofortige Verhaftung zu veranlassen. Wie nun aus Buzen gemeldet wird, ist es dem Commandanten der dortigen Landgenamserieabtheilung, Oberlieutenant Capelcanu, in Verbindung mit zwei seiner Untergebenen, gelungen, in der Gemeinde Plestici des moldauischen Districts Tetusch eines Individuums habhaft zu werden, dessen Aeußeres mit allen im Steckbriefe angegebenen Einzelheiten der persönlichen Erscheinung Halius oder Hali Entias vollkommen übereinstimmt. Der Verdächtige behauptet, Albanese und türkischer Unterthan zu sein und befindet sich auch im Besitze eines vom türkischen Consulate zu Galatz ausgestellten, auf den Namen Vajerim Kuster lautenden Passes. Da der Mann jedwede anderweitige Aussage über seine Persönlichkeit verweigert, so wird er zur Feststellung seiner Identität nach Bulgareit gebracht, um für den Fall einer Bestätigung des gegen ihn vorliegenden Verdachtes an Bulgarien ausgeliefert zu werden.

Uien. Der russische Geschäftsträger Pawloff hat das Abkommen mit China über die pachtweise Abtretung von Port Arthur und Talienwan und über die Eisenbahn nach Port Arthur unterzeichnet. Rintschau

bleibt chinesisch, die Russen werden aber in der Nachbarschaft einen kleinen Posten errichten. China behält die Rechte der Souveränität über Port Arthur und Talienwan. Beide Häfen werden den Kriegsmarinen aller Nationen offen stehen. Die Russen behalten sich nur die Erhebung von Zollgebühren vor, über die eventuelle Bestimmung solcher Einkünfte ist nichts bekannt. Wahrscheinlich werden die Russen die Forts bei Port Arthur besetzen. — China hat beschlossen, Funing in der Provinz Folieng als Vertragshafen zu eröffnen.

Amerika. Der Robbenfischdampfer „Greenland“ ist in Saint Johns (Neufundland) eingetroffen. Er hatte die Leichen von 25 Mann seiner Besatzung an Bord. Die Leichen von weiteren 23 mußte er zurücklassen. Die Uebrigen von der Besatzung sind fast erfroren. Am 21. März war die 54 Mann zählende Besatzung ausgehakt worden auf ein Eisfeld, Robben zu jagen. Sie wurden von einem Schneesturm überrascht, der das Eis auseinandertrieb. Nur 6 konnten sich retten.

Ein Zug der Süd-Pacifichbahn wurde nahe Sojchen von Verbrechern angehalten. Sie erbeuteten etwa 300,000 Dollars und ergriffen alsdann die Flucht.

Gedenktage

zum 70. Geburtstag und 25 jährigen Regierungsjubiläum König Alberts von Sachsen.
1828 — 1873 — 1898.

31. März.
1833. Die Elbhochfluth zerstört den mittleren Pfeiler der Augustusbrücke in Dresden.
1. April.
1867. Die sächsischen Truppen erscheinen zum ersten Mal im Helm.
1881. Das königl. sächs. Armeecorps wird verläßt. Zwidau wird Garnison.
1883. Prinz Friedrich August beginnt beim Leibgrenadier-Regiment seine Dienstleistung.
1887. Das sächsische Armeecorps wird abermals verläßt.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

Montag, den 28. März 1898.

Thiergattung	Auftrieb Stüd.	Bezeichnung	Marktwert für 50 kg Lebend-/Schlachtgewicht	
			M.	M.
Kälber	229	1) Vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren	32—36	60—65
		2) Junge fleischige, nicht angemäst., — ältere angemästete	29—31	53—58
		3) Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	27—28	49—52
		4) Gering genährte jeden Alters	—	48
		5) Vollfleischige angemästete Kälber höchsten Schlachtwertes	30—33	58—61
Kälber u. Kühe	111	1) Vollfleischige, angemästete Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	27—29	54—57
		2) Kältere angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	25—26	50—53
		3) Mäßig genährte Kühe und Kälber	—	48
		4) Gering genährte Kühe und Kälber	—	43
		5) Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	32—35	57—61
Rinder	380	1) Feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugfäher	41—45	68—73
		2) Mittlere Mast- und gute Saugfäher	—	65—67
		3) Geringe Saugfäher	—	68—61
Schafe	1293	1) Maststämme und jüngere Maststämme	—	59—61
		2) Kältere Maststämme	—	56—58
		3) Mäßig genährte Stämme und Schafe (Merzschafe)	—	52—55
Schweine	1552	1) Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	48—50	61—63
		2) Fleischige	46—48	59—61
		3) Gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	43—45	56—58
zusammen			3718	

Feuer-Meldestellen befinden sich:

- Tischlermeister **V. Adler**, Poststraße.
Mühlensarbeiter **D. Gräbner**, Sebnitzerstraße.
Speideler **Wertig**, Kirchstraße.
Wädemer **Heine**, Badstraße.

Feuilleton.

Schuld und Sühne.

Roman von E. Sutan.
(22. Fortsetzung.)

Kurz entschlossen, nahm daher der Professor eine Drohsache und eilte in derselben nach dem väterlichen Hause. Aber dort erfuhr er von seiner jetzt auf einmal um Susanne gar sehr besorgten Mutter, daß die viel begehrte junge Dame nicht wieder eingetroffen sei, und nach kurzer Verathung begab er sich in den Abendstunden nochmals nach der Wohnung des Schuhmachers Wolter. Dort war nun inzwischen Susanne mit ihrem Bräutigam, dem Maler Lentner eingetroffen und das junge Paar feierte eben in der schon geschilderten Weise mit der Familie Wolter das Verlobungsfest, als an die Thüre geklopft wurde und der Herr Professor Schiffer erregt in das Zimmer trat.

Sein plötzliches Erscheinen in dem Hause erregte natürlich kein geringes Aufsehen in der frühlichen Tafelrunde. Er kommt mich zu holen, sagte sich Susanne, aber daß er, nachdem eine solche Mißbilligung vorgefallen war, sich nicht schente, selbst zu kommen, und man nicht das Mädchen oder den Diener geschickt hatte, das mußte eine ganz besondere Bewandniß haben. Nun mochte es sein, was es wollte, Susanne fühlte sich so sicher, so glücklich und geborgen an der Seite ihres Verlobten, wie der Schiffer, der nach Sturm und Noth im sichern Hafen angelangt ist. Sie schaute daher dem Professor ruhig lächelnd in das Angesicht.

„Bräutlein Susanne, mein Vater wünscht Sie in einer sehr wichtigen Angelegenheit zu sprechen“, theilte ihr der Professor jetzt mit, indem er sich verwundert im Zimmer umschauete. Was in aller Welt ging hier eigentlich vor? Man schien hier irgend ein Fest zu feiern, vielleicht die Wiederkehr Susanne's.

Diese antwortete aber zunächst gar nicht und sah erstaunt auf ihren Bräutigam.

„Sie kennen mich wohl nicht mehr, Herr Professor?“ Mit diesen Worten trat Lentner jetzt zu Schiffer heran. Dieser hatte den Maler wirklich nicht wieder erkannt und sah nur voll maßlosen Staunens in das glückselige Gesicht Lentners.

„Nein, ich habe Sie nicht erkannt“, stammelte er, von Lentner zu Susanne schauend. Wie kam dieser Mensch hierher? Wohnte er vielleicht hier im Hause und war mit Susanne vielleicht schon öfter hier zusammen gekommen? „Ich werde Sie nicht begleiten, Herr Professor“, erklärte Susanne jetzt. „Wer mich zu sprechen wünscht, mag mich hier auffuchen.“

„Hier? Hier wollen Sie bleiben, Bräutlein Susanne? Aber das ist ja unmöglich!“ rief Schiffer erregt.

„Nur für ganz kurze Zeit wird meine Braut hier bleiben“, nahm Lentner jetzt das Wort, „in höchstens vier Wochen machen wir Hochzeit. Nicht wahr, Susanne?“ sagte er, sich an das junge Mädchen wendend, indem er den Arm vertraulich um ihre Taille legte.

„Ah! Ah!“ rief der Professor mit einem schmerzlichen Seufzer. Weiter brachte er nichts über die Lippen. Er war todtentbeich geworden.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen“, sagte jetzt Susanne's Mutter, ihm freundlich einen Stuhl hinschiebend, auf welchen er schwerfällig niedersank.

„Und nun trinken Sie einmal!“ rief Meister Wolter, ihm ein Glas mit Champagner füllend. „Wir feiern hier nämlich Verlobung, wie Sie wohl schon gemerkt haben.“

Der Professor setzte das Glas an die trockenen Lippen. „Verlobung“, murmelte er, und glaubte so ziemlich klar zu sehen, wie alles gekommen war. Susanne in ihrer Aufregung, in welcher sie sein ertetliches Haus verlassen, mußte geradezu dem Maler in die Arme gerannt sein. Ob auf der Straße oder hier, das blieb sich ja gleich. Der Maler

hatte es jedenfalls verstanden, den Augenblick wahrzunehmen, ihn nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen, wie er es einfiel, befangen von Vorurtheilen, gethan hatte.

„Wollen Sie uns den nicht endlich Glück wünschen, Herr Professor?“ fragte jetzt Susanne schelmisch. Es war wieder ganz die Susanne früherer Tage, die ihn da so übermächtig anschaute, nur daß jetzt noch der Nimbus von Stand und Reichthum über ihrer Erscheinung in Schiffer's Augen lag, nach welchen Dingen freilich der leichtfertige Künstler nicht fragte. O, daß er es auch nie gethan hätte! Noch nie waren ihm all diese Dinge wie Staubberücksichtigt und dergleichen so nichtig, so erbärmlich vorgekommen, wie in diesem Augenblick, wo ein übermächtiges Empfinden ihn ganz und gar beherrschte.

Mit iven Blicken sah er auf Susanne. War es denn ein wüster Traum, der ihn narrete? Diese ganze ungewöhnliche Situation war ja kaum möglich! Er, der Aristokrat vom Scheitel bis zur Sohle stand hier am Tische dieses Schuhmachers, ganz erfüllt von Gedanken der Liebe und der Leidenschaft für die Braut eines Anderen!

„Wie lange sind Sie schon verlobt?“ fragte er endlich, sich gewaltsam fassend.

„O, erst seit einigen Stunden?“ versetzte Susanne, „ich sah verlassen, trostlos, verzweifelt im Thiergarten, man hatte mich auf's Tiefste beleidigt, war mir begegnet wie einer Dirne!“

Eine flammende Röthe stieg in das Gesicht des Professors. „Es war die Liebe, die Leidenschaft, die mich hinriß“, stammelte er.

Ein unendlich verächtlicher Blick Susanne's streifte ihn. „Mißbrauchen Sie nicht diese Worte mir gegenüber!“ sagte sie dann vorwurfsvoll.

Wie ein Schuldbewußter senkte der Professor das schöne blonde Haupt; sein Spiel war hier wohl verloren.

(Schluß folgt.)

Illuminationslämpchen

zur Jubiläumsfeier Sr. Majestät des Königs
empfehlen und bitten um rechtzeitige Bestellungen

Jacob Mehne.

Giftfreie Eier-Farben

in großer Auswahl,
Balparaiso-Honig
in feinsten Qualität empfiehlt
Otto Böhme,
Drogenhandlung.



Heute frisch in **Eispackung**
groß, Schellfisch, lebende Elbfische.

Confirmanden-Hüte

empfehlen in reichster Auswahl
zu den billigsten Preisen
Hermann Pönicke,
Poststraße 144.

Confirmanden-Schubwägen
hält große Aus-
wahl zu billigsten Preisen bestens empfohlen
K. Riedel,
Poststraße 143.

Zickelfelle

kauft wie bekannt zu höchsten Preisen
Gustav Schnabel, Kürschner,
Zankenstraße 132.

Haarwuchs thatsächlich fördernd,
Haarboden kräftigend und reinigend,
Schuppenbildung verhindernd,
wirkt bei dauerndem Gebrauch untrüglich
B. Knauth's echtes, aufrichtiges
Arnica-Haaröl
mit gesetzl. gesch. Etikette, Flaschen zu
50 u. 75 Pf. in Schandau allein echt bei
Otto Böhme, Drogenhandlung.

Leiterwagen

mit eisernen Rädern, sehr dauerhaft,
empfehlen zu billigsten Preisen
Clara verw. Bendel.

(H. 632.)
Kobbe'sches Fleckenwasser
Kelidol ist tadellos
durch einfaches Reiben entfernt man
 mühelos jeden Fleck aus allen Stoffen
 ohne das ein Hand nacheinander
 in diesen Flaschen à 30 Pf. käuflich.

Adler-Apotheke G. Pflug, Schandau.

An Private

sende unter Nachnahme von 16 Mk. ab hier
ein Postcolli netto 9 1/2 Pfund gut

gereinigtes Rollhaar

(Posthaar) unter Garantie des Aus-
schlusses jeder Mischung. Größere Posten
per Bahn.
C. H. Vetter,
Neustadt in Sachsen.

Ein Bettuch gratis. Nothe Prachtbetten.

Ober-, Unterbett und Kissen
mit weichen Bettfed. gefüllt 13 1/2 Mk.
Sofalbetten nur 18 1/2 Mk.
Roth-rosa Herrschaftsbetten
nur 24 Mk.
Zu jed. Bett ein weiß. Bettuch gratis.
Nichtpass. zahle den Betrag retour.
Preisliste gratis.

Dresdner Betten-Fabrik E. Braut,
Dresden, Moritzstr. 20.

Zuchtkuh

Eine hochtragende
steht zu verkaufen.
Kleinhennersdorf Nr. 39.

Gesangbücher
in großer Auswahl.
Ranzen und Schul-Taschen
in allen Preislagen.
Alle Sorten Schulbücher.

Poesie- und Einschreibe-Albuns, Confirmations- und
Oster-Glückwunschkarten
empfehlen billigst

Clemens Eisner,
am Markt.

Venetianische

sowie
Talg-Illuminations-Lämpchen

liefert (bei rechtzeitiger Bestellung jedes Quantum) das **Seifen-Geschäft**
Rich. Riehme, Inh. Emma Hartig,
Schandau, Poststraße 140.

Auch vorhandene leere Näpfechen werden frisch gegossen.

Eröffnung des Wolfsberges

(Reinhardsdorf-Krippen)

den ersten Osterfeiertag.
Empfehlen mich geehrten Vereinen und Gesellschaften und bitte um gütigen Besuch.
Achtungsvoll **Ed. Roeseler.**

Die 23. Dresdner Pferde-Ausstellung

findet statt am 21., 22. und 23. Mai ds. Js.

in **Seidnitz bei Dresden.**

Das Comité für die Dresdner Pferde-Ausstellungen.

Major Kammerherr Philipp von Stammer, Vorsitzender,
Landstallmeister Rittmeister Graf zu Münster, stellvertretender Vorsitzender,
Hofrat Lesky, Ökonomicrat Rosberg, Rittmeister Freiherr von Burgk,
Rittmeister Kammerherr Graf von Rex, Major Freiherr von Spöcken,
Rechtsanwalt Dr. Eulitz, Oberstlieutenant von Sandersleben,
geschäftsführendes Mitglied. technischer Leiter.

Generalversammlung der Ortskrankenkasse zu Schöna

findet
Mittwoch, den 6. April 1898

abends 8 Uhr

im **Menzel'schen Gasthofs** daselbst statt.

Tagesordnung:

- 1) Vorlage und Abnahme der vorjährigen Rechnung.
- 2) Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes.
- 3) Verzügliche Angelegenheit.
- 4) Beschlussfassung über § 25, Abs. 4; § 54, Abs. 9 und § 59.
- 5) Etwaige Anträge, die bis Tags vorher schriftlich beim Vorsitzenden angebracht werden müssen.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse Schöna.
Emil Spring, Vorsitzender.

Möbel u. Stühle

in großer Auswahl, specielle
Restaurations-Einrichtungen
empfehlen
die **Stuhl- und Möbelfabrik**
Hütten-Königsstein.

Zuckerdüten-Gebäck

in reicher Auswahl empfiehlt
August Grahl.

97er Hamburg. Hahn

(Silberlad),
sowie 10 belgische Kaninchen sind zu
verkaufen bei **Oscar Reinsch, Sebuitzerstr.**

Verantwortlicher Redacteur: Oscar Hiele, Druck und Verlag von Vogler & Feurer Nachf. in Schandau.
Hierzu als Beilage: „Practische Mittheilungen für Gewerbe, Handel, Land- und Hauswirtschaft“.

Confirmanden-Hüte

empfehlen zu billigsten Preisen
Gustav Schnabel,
Zankenstraße 132.

Salat-Pflanzen

in bekannter Sorte
empfehlen **Gustav Domann,**
Marktstraße.

Oster-Düten in grosser

Oster-Hasen Auswahl
Oster-Eier zu haben im
Chocoladen-Geschäft Vastelplatz.

Rechtsanwalt Dr. jur. Wille
beim Landgericht Dresden ist jeden Donner-
tag bis Nachmitt. 3 Uhr in **Schandau**
im Hotel „Zum Engel“ zu sprechen.

Augst's Restauration.

Donnerstag, d. 31. d.

Schlachtfest,
Vorm. von 9 Uhr an
Wellfleisch, später
frische Würstl,
abends Schweinsknödel mit Sauer-
kraut und Klößen, sowie Bratwurst
mit Sauerkraut.
Es ladet hierzu freundlichst ein
Robert Augst.

Ein tüchtiger zuverlässiger

Bierschröter

wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Brauerei Schönfeld.

Eine echt **Kulmb. und Böhm.**
Brauerei sucht einen in der sächsischen
Schweiz bei der Restaurations-Kundschaft
gut eingeführten

jugen Kaufmann

gegen lohnende Provision. Offerten unter
K. E. 218 erbeten an Haafenstein und
Vogler, A.-G., Dresden. (H. 33478 a.)

Ein gesundes

kräftiges Mädchen

als Kindermädchen gesucht.
Frau Margarethe Klemm.

Ein fleiß. Oftermädchen

wird bei gutem Lohn gesucht von
Frau verw. Hillmann,
Sebuitz.

Ein Mädchen

wird als Aufwartung gesucht.
Näheres in der Exped. der Elbzeitung

Eine halbe I. Etage,

bestehend aus Stube, Kammer, Küche nebst
Zubehör, ist zu vermieten und ersten
October 1898 zu beziehen.
In erfragen **Badstraße 178, parterre.**

Zu vermieten

eine Wohnung, bestehend aus Stube,
Stubenkammer und Bodenraum ist vom
1. April anderweit zu vermieten und
kann zum 1. Juli ds. Js. bezogen werden.
Badstraße Nr. 155.

Eine Mittel-Etage

und eine Dachstube
sind 1. Juli zu vermieten.
Sebuitzerstraße 108 c.

Zu vermieten eine freundliche
Stube mit
Kammer u. Zu-
behör und zum 1. Juli 1898 zu beziehen.
Wo? sagt die Expedition der Elbzeitung.

Sonnabend, den 2. April wird eine

Kuh verpfundet,

à Pfd. 45 Pf. **Otto Gohlfeld, Ostrau.**



30. März

Sich selbst bekämpfen ist der allerschwerste Krieg,
Sich selbst besiegen ist der allerhöchste Sieg.

1898.

Die Anlage von Treppen.

Die gute Anlage einer Treppe unterliegt verschiedenen Anforderungen, die in Bezug auf Bequemlichkeit, Sicherheit, Zweckmäßigkeit und Schönheit an sie gemacht werden. An der Spitze der Anforderungen steht die Bequemlichkeit und Sicherheit beim Auf- und Absteigen. Zu einer gut konstruierten Treppe gehört: der Austritt (Breite einer Trittsstufe ohne Vorsprung) und die Steigung (lotrechte Entfernung von der Oberfläche einer Trittsstufe zur Oberfläche der nächstfolgenden) müssen in einem passenden Verhältnis zu einander stehen. Damit der durchschnittlichen Größe des menschlichen Steigschrittes entsprochen werde, muß die doppelte Steigung in Zentimetern zu dem Austritt in Zentimetern addiert 62—64 Centimeter geben, weil man von der Annahme ausgeht, daß der Mensch 62—64 Centimeter waagrecht vorwärts, aber nur halb so viel, also 31—32 Centimeter aufwärts bequem schreiten kann.

Hiernach gehört zu einer Steigung von: 14 Centimeter ein Austritt von 34—36, von 16 Centimeter ein solcher von 30—32, von 18 Centimeter ein solcher von 26—28, von 20 Centimeter ein Austritt von 22—24 Centimeter.

Bei größeren Steigungen kann man indessen diese Regel nicht mehr befolgen, indem ein kleinerer Austritt als 23 Centimeter beim Herabsteigen zu un bequem ist. Beim Hinaufsteigen kommt der 4—6 Centimeter große Vorsprung der Stufe noch zu Nutzen.

Die Steigung darf weder zu groß noch zu klein angenommen werden; 16—17 Centimeter wird das angemessenste Maß sein, sofern der verfügbare Raum es gestattet.

Eine Treppe muß hinlänglich breit sein. Eine Haupttreppe in einem besseren Wohngebäude 1,25—1,5 Meter, in öffentlichen Gebäuden, wie Schulen, Kirchen, Rathhäusern u. s. w., 2—2,5 Meter.

Die für eine Treppe festgesetzte Steigung sowohl als der Austritt müssen bei ein und derselben Treppe dieselben bleiben.

Man darf eine Treppe ohne Unterbrechung nicht zu lang machen, sondern muß lieber Ruheplätze (Bodeste) anordnen. Zwischen zwei Ruheplätzen dürfen niemals mehr als 12—15 Stufen liegen, aber wenn möglich auch nicht weniger, damit nicht zu oft Ruheplätze vorkommen, die im Finstern auch Unbequemlichkeiten beim Besteigen einer Treppe haben. Die Länge der Bodeste, welche die Aneinanderfolge der Stufen eines geraden oder krummen Treppenarmes unterbrechen, muß so angeordnet sein, daß man mit einem oder mehreren normalen Schritten das Ende derselben erreicht, also keinen kleineren oder größeren Schritt machen muß, um die nächste Stufe zu erreichen. Vielfach liegen die Bodeste in den Ecken und gestalten sich dann von selbst quadratisch, wobei dann ihre Breite gleich der des Treppenarmes wird. Auch ist es üblich, die Bodeste so breit wie den Treppenarm und so lang wie die Treppenhausbreite zu machen.

Bei einer gewundenen Treppe wird gewöhnlich die Stufeneinteilung auf der in der Mitte des Treppenlaufes liegenden Ganglinie vorgenommen, damit das Verhältnis zwischen Austritt und Steigung nicht zu sehr von dem üblichen abweicht. Die Teilung in der Mitte der Stufenlänge ist nicht immer anzuwenden, weshalb die Teilung nach außerhalb der Mitte und die Entfernung von der äußeren oder Wand-

wange als Basis angenommen wird. Die Einteilung der Stufen hat dann 44—48 Centimeter entfernt von der äußeren Wange oder Mauer zu geschehen und zwar aus dem Grunde, weil es so ziemlich jedermann beliebt, mit Benutzung der Anhaltstange in dieser Richtung auf und ab zu gehen.

Eine Treppe muß ununterbrochen durch alle Geschosse geführt werden, d. h. die Treppen müssen über einander liegen.

Die Treppe muß gehöriges Licht haben und nicht verdeckt liegen. Hiernach muß die Fensteröffnung womöglich gerade zwischen zwei übereinander liegenden Ruheplätzen immer in der Mitte des Treppenlaufes angebracht werden.

Da die Fenster des Treppenlaufes bei dieser Anordnung gewöhnlich in verschiedenen Höhen mit den übrigen Fenstern liegen, so thut man gut, wenn man die Frontwand des Treppenlaufes vortreten läßt und sie einer anderen architektonischen Behandlung als den übrigen Teilen der Langfront unterwirft.

Kann von der Seite kein hinreichendes Licht für die Treppe erlangt werden, z. B. wenn die Treppe in der Mitte eines Gebäudes liegt, dann muß ein sogen. Ober- und Deckenlicht, das bei nicht zu hohen Treppenhäusern eine schöne Wirkung hervorbringt, angeordnet werden.

Das Treppenhaus muß abgeschlossen und vor Zugwind geschützt sein. Sein Zugang ist auf irgend eine Weise auszuzeichnen und mit Glaswänden zu versehen, damit die Treppe von jedem, der das Haus betritt, sogleich gesehen wird.

Die Geländerstäbe dürfen nicht zu weit von einander entfernt angeordnet werden, damit kleine Kinder vor dem Durchfallen geschützt sind. In Schulen und dergleichen Anstalten sind Vorkehrungen gegen das Geländerreiten zu treffen. Man vermeidet diese Unsitte, wenn man kugelförmige Holzknöpfe auf dem Handgriffe anbringt.

(Nach Behrs Treppenwerk.)

Verschiedene gewerbliche Mitteilungen.

Ein Maschinenschmiermittel, das sich zum Rein- und Wasserhalten von Maschinenteilen aus Stahl und Eisen vorzüglich bewährt hat, giebt das chemische Laboratorium des Gewerbemuseums in Nürnberg an. Dasselbe besteht aus 5 T. Terpentinöl, 25 T. Stearinöl, 25 T. Polierrot und 45 T. Tierkohle. Mittels Spiritus verfeht man diese Mischung bis zu dünnflüssiger Konsistenz und trägt sie dann mit einem Pinsel auf die zu reinigenden Gegenstände auf. Der Alkohol verdunstet und man reibt unter Zuhilfenahme einer trockenen Mischung von 45 T. Tierkohle und 25 T. Polierrot den Ueberzug nach. Die so behandelten Stellen sollen dann glänzend und blank erscheinen.

Befestigen von Brettern auf Cement. Bei der Anwendung von Cementbeton oder Steinmaterial zu Decken oder Fußböden in Gebäuden muß man den Fußbodendiebelnbelag auf der Stein- oder Bretterunterlage befestigen. Dies geschah bisher in der Weise, daß man entweder Holzdübel in den Cement einließ und die Dielen an diesen Dübeln durch Nagelung befestigte, oder daß man den Cement mit Asphaltischicht bedeckte und die Nägel durch die Fußbodenbretter in den

Asphalt schlug. Bei dem ersten Verfahren macht sich jedoch das Uebel stand bemerkbar, daß die Holzdübel sich nicht mit dem Cement verbinden und daher bald lose werden, so daß eine sichere Verbindung des Fußbodenbelags mit der Unterlage nicht erreicht wird, während das zweite Verfahren den Nachteil hat, daß es sehr teuer ist und sich daher nur ausnahmsweise anwenden läßt. Nach dem Patente von W. Maurer werden anstatt der vorgenannten Holzdübel Schlackenpreßsteine, welche aus granulierter Hochofenschlacke und Kalk hergestellt sind, verwendet. Diese Steine werden in den Cement eingebettet oder bei Steindeden mit eingemauert. Diese Schlackensteine haben die Eigenschaft, sich fest mit dem Cement zu verbinden und dabei dem Eindringen von Nägeln oder Schrauben kein Hindernis zu leisten; der Fußboden läßt sich also auf diese Steine gut aufnageln oder aufschrauben und die so befestigten Dielen sind unverrückbar fest mit der Unterlage verbunden.

Wesentliche Verbesserung des Gummi arabicum. Die gewöhnlichen Lösungen des Gummi arabicum versagen häufig den von ihnen verlangten Dienst, und es ist dabei gleichgültig, ob man eine konzentrierte oder eine schwache Gummilösung benutzt. Wenn es sich darum handelt, Druckbogen oder schwach geleimtes Papier zu kleben, so wird oft von dem Gummi dies Papier in seiner ganzen Stärke durchnäht, aber es haftet nicht; Poppe auf Poppe, Holz auf Holz zu kleben, ist das Gummi meist nicht im Stande, es versagt auch dann, wenn es sich darum handelt, Papier auf Metallflächen, Glas, Porzellan u. dal. zu fitten, z. B. also, wenn man auf Gefäße, die aus solchen Stoffen bestehen, eine Etiquette ankleben will. Um alle diese Schwächen der Gummilösung zu beseitigen, genügt es, nach der Sächsischen Gewerbechau, ihr einen Zusatz von krySTALLISIRTER schwefelsaurer Thonerde zu geben, und zwar setzt man 2 Gr. derselben, mit 20 Gr. Wasser gelöst, zu 250 Gr. konzentrierter Gummilösung (75 Gr. Gummi in 175 Gr. Wasser).

Acker- und Wiesenbau.

Der Klee und der Hanfwürger sind zwei Arten derselben Gattung, von welchen die erstere den Klee, die letztere den Hanf und Tabak befallt (siehe Abbildung, entnommen aus dem „Handbuch der Landwirtschaft“). Der Samen der Erbsenarten kann Jahre lang im Boden liegen, er keimt nur, wenn eine Wurzel des Wirts in die Nähe kommt. Auf den Nährwurzeln bilden die Erbsenarten knollige Anschwellungen, an welchen mehr oder weniger Sprossen angelegt werden. Ferner entsenden die Anschwellungen wurzelartige Bildungen nach neuen Nährwurzeln (Noh). Bei Tabak schneidet man die Schößlinge dicht über der Erde ab, nach der Ernte zieht man die Tabakstängel heraus und verbrennt sie oder wenigstens die Wurzelballen. Bei stark befallenen Hanf müssen die Stängel ohne Verzug herausgezogen, die Wurzelballen mit den daran haften den Erbsen abgehauen und verbrannt werden. Bei Klee werden einzelne befallene Stellen umgepflügt; zeigt sich der Scharroher allgemeiner, so muß der Klee nach dem ersten Schnitt umgepflügt werden. Bei Hanf und Klee kann der Scharroher leicht mit dem Samen in den Boden kommen. Von befallenen Stellen



Ein Hanfstengel (B) mit dem Hanfwürger (A).

solte man nie Samen ziehen. Die Stängel beider Pflanzen sind 15 bis 30 Centimeter lang, stark behaart, von gelbbrauner Farbe, haben statt der Blätter nur kleine Schuppen und blauweiße, lippige Blüten.

Egge und Walze im Kartoffelfeld. Wo größere Aecker mit Kartoffeln bestellt werden, geschieht meistens die erste Bearbeitung mit der Egge; durch ein kräftiges Eggen beabsichtigt man das Unkraut zu zerstören, die Ackerkrume oberflächlich zu lockern, damit die Atmosphäre besseren Zutritt erhalte. Aber auch die geriffelte Walze leistet anstatt der Egge gute Dienste, insbesondere wenn der Boden sehr krustig ist. Man fürchte nicht, daß durch die Egge die Kartoffelpflanzen beschädigt oder herausgerissen werde, oder die Walze den Boden zu sehr fein machen würde, da wird die Krume nur oben etwas zusammengebrückt, während der darunter liegende Boden seine Lockerheit behält.

Was für Kartoffeln nimmt man zur Saat? Es verhält sich mit der Kartoffel genau so wie mit jedem Samenorn; je vollkommener daselbe ist, um so größer ist die Aussicht auf guten Ertrag. Daraus folgt zugleich, daß kleine Kartoffeln als Pflanzkartoffeln durchaus ungeeignet sind, und Sparfamkeit in diesem Punkte kann zur größten

Verwendung führen. Nun ist es allerdings auch nicht erforderlich, die größten Kartoffeln zu wählen, sondern die geeignetste Saatkartoffel ist die mittelgroße. Die Erträge von großen, mittleren oder kleinen Kartoffeln verhalten sich etwa so: Wenn durch große Kartoffeln 100 Kilo erzielt werden, so werden bei mittleren 90 bis 95 und bei kleineren nur 60 bis 65 Kilo erzielt. Außerdem ist der Prozentsatz großer, gut ausgebildeter Kartoffeln bei den großen und mittleren Pflanzkartoffeln ein viel höherer, und das ist weiter von großem Vorteil. Hieraus ergibt sich ohne weiteres auch die Zwecklosigkeit des Verfahrens, etwa zwei oder drei kleine Kartoffeln zusammenzulegen, denn dadurch wird der Ertrag selbstredend nur noch mehr geschmälert, weil dabei keine zur vollen Entwicklung kommen kann.

Viehucht.

Bei einem richtig beschlagenen Fuß soll der Strahl beim Aufsuchen den Boden berühren, um so einer Feder gleich den Stoß abschwächen zu helfen, der sonst das ganze Pferdegeschick erschüttern muß, besonders bei schnellen Gangarten.

Ist das Tränken oder Saugenlassen vorzüglicher? Das läßt sich nicht allgemein beantworten, sondern hierfür sind die in jedem einzelnen Falle in Betracht kommenden Verhältnisse maßgebend. Hat man verlässliche Leute, ist man in der Lage, der Fütterung der Kühe die unbedingt notwendige Sorgfalt und Aufsicht zu Teil werden zu lassen, dann ist das Tränken wegen der damit verbundenen größeren Gleichmäßigkeit in der Ernährung und des erleichterten Absiehens zweifellos vorteilhafter; wo aber die Verhältnisse so liegen, daß die erforderliche Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Pünktlichkeit nicht beobachtet werden kann, dort muß dem Saugenlassen, als dem einfacheren und unter solchen Umständen sichereren Verfahren der Vorzug gegeben werden. Kühe von Erstlingslähen wird man, wenn das Saugenlassen angewendet werden soll, neben der Mutter so anbinden, daß sie jederzeit bequem das Euter erreichen können, damit durch das im Tage häufig wiederholte Sagen die Milchdrüse zu recht energischer Thätigkeit angeregt und die Milchergiebigkeit der Kuh möglichst gesteigert wird.

Milchwirtschaft.

Was ist die Ursache des unreinen sauligen Geschmacks der Butter? Die Milch und namentlich aber der Rahm haben bekanntlich die Eigenschaft, in der Luft schwimmende Bakterien (Unreinigkeiten) begierig aufzunehmen und fortzupflanzen; daher müssen auch Milch und Rahm sorgfältig geschützt werden, damit die Bakterien keinen Zutritt zu denselben haben. Zunächst wird allerdings da, wo Milch bearbeitet wird, auf größte Reinlichkeit zu halten sein, damit nicht Bakterien-Brutstätten sich bilden und von dort aus ihr unheimliches Wesen treiben. Es ist nicht allein darauf zu sehen, daß die Fußböden — auch die Ecken etc. — stets sauber gehalten werden, sondern es ist dies namentlich auch bezüglich der Wände etc. strenge zu fordern. Doch auch in Molkereien, wo hinsichtlich der Reinlichkeit alles tadelloso gehalten wird, finden wir oft im Rahm- und Milchfahrraume die schauerhaftesten Gerüche, die selbstverständlich auch den Rahm und die Milch aufsuchen. Gehen wir mit der Nase voran dem Geschmacks nach, so finden wir, daß er aus den Ueberlaufrohren der Kühlbassins aufsteigt. Geradezu unglaublich ist es, welche große Fehler bei Neuanlagen nach dieser Richtung hin gemacht werden und wie leicht ist es, dieselben zu umgehen, wenn Einsicht und guter Wille helfen und Bequemlichkeit nicht ausschlaggebend ist. Die zur Ableitung des Wassers aus den Bassins dienenden Rohre werden in die das gesamte Abwasser aus der Molkerei abführenden Kanäle gelegt. Selbstverständlich herrscht in diesen Abzügen nicht die beste Luft. Diese hat aber das Bestreben, nach oben zu steigen und wirkt dann ein unverschlossenes Rohr, wie sie in den Bassins angebracht sind, wie ein Schornstein, durch welchen die verpestete Luft in die Molkereiräume eintritt. Einige Maschinenfabriken, welche sich namentlich mit Molkereianlagen beschäftigen, haben Wassererschlässe an den Ableitungen angebracht, doch sind diese meistens nicht verwendbar, weil sie sich zu leicht verstopfen und nicht zugänglich sind und andererseits deshalb nicht, weil der Verschluß am Einfluß des Ueberlaufrohres angebracht ist und nicht wirken kann, wenn das Rohr aufgezogen werden muß, um das gesamte Wasser aus dem Bassin ablaufen zu lassen. Und doch ist diesem Uebelstande, namentlich bei Neuanlagen, gar nicht schwer zu begegnen; man hat nur nötig, das Wasser, wenn es das Ueberlaufrohr verlassen hat, frei, d. h. nicht eingeschlossen, laufen zu lassen und dasselbe durch einen Sumpfstaken der Ableitung zuzuführen.

Bienenucht.

Verstellen der Bienen. Bienen, die sich einmal auf einer bestimmten Stelle eingestiegen haben, können während der Flugzeit im alten Flugkreise nicht ohne Weiteres auf einen neuen Platz gebracht

Strumpf wieder anzieht. Es wirkt angenehm kühlend und bleibt sitzen, bis die Wunde geheilt ist. Sollte es vor der Heilung abfallen, so hat man es durch ein frisches zu ersetzen.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Eine empfehlenswerte Anbaumethode für Halb- und Hochstämme ist folgende: An den einjährigen Veredlungen werden die mittelstarken und schwachen Seitentriebe, sowie der Leittrieb nicht eingelürzt, nur die starken Seitentriebe werden noch im krautartigen Zustande entspitzt. Sollte die Gipselknospe durch Frost, Abbrechen oder durch Insekten vernichtet worden sein, dann wird das zunächst gelegene Auge den Verlängerungstrieb, Leittrieb bilden. Im folgenden Jahre werden die stärksten Seitentriebe bis auf ihre Nebenaugen, alle übrigen Seitentriebe auf vier bis fünf Augen zurückgeschritten. Diese Augen, sowie die früher erwähnten Nebenaugen treiben nur schwach aus, so daß später beim Befestigen aller Stammäste nie große, schwer verwachsende Banden entstehen können. Die neuen Triebe werden genau so behandelt wie im Vorjahre. Im dritten Jahre sind die unteren zweijährigen Äste bis auf den Ästring wegzunehmen und die anderen genau wie eben angedeutet, zu behandeln, so daß man immer die zweijährigen Zweige bis auf den Ästring wegnimmt, die schwächeren einjährigen auf drei bis vier Augen, die stärkeren einjährigen bis auf die Nebenaugen zurückschneidet, die stärkeren jungen Triebe entspitzt, die schwächeren und den Leittrieb aber dem natürlichen Wuche überläßt. Die unter der Terminalknospe (Gipselknospe) befindlichen zwei bis drei Augen treiben gewöhnlich, gleich ersteren, stark aus und sind in diesem Falle stets bis auf den Ästring zurückzuschneiden.

Die Kränkelkrankheit bei den Obstbäumen wird durch einen Pilz hervorgerufen. Sie befällt hauptsächlich Pfirsichbäume. Das Auftreten dieses Pilzes wird durch Vegetationsstörungen, z. B. scharfen Temperaturwechsel oder starken Rückschnitt veranlaßt. Diese Krankheit macht sich durch das fleischige Verdicken, Austreiben, Zusammenrollen und durch unnatürliche Verfärbung der Blätter und Verkrüppelung der Triebe bemerklich. Die Tätigkeit der Blätter und die Ernährung der Bäume leidet dadurch außerordentlich. Vorbeugende Mittel. Bestäuben der Blätter und Triebe mit Schwefelblumen. Diese Arbeit, welche man kurzweg „Schwefeln“ nennt, wird am besten unter Anwendung eines zu diesem Zwecke konstruierten Blasebalges oder einer Puderquaste morgens, so lange die Blätter noch thaufeucht sind, ausgeführt. Solche Bäume, die erfahrungsgemäß für diese Krankheit sehr empfänglich sind, sollten von Zeit zu Zeit, besonders beim Eintritt ungünstiger Witterung, sowie nach dem Schnitt mit Schwefelblumen bestäubt werden. Ferner kann dieser Krankheit vorgebeugt werden durch vorsichtigen Schnitt und Schutz der Bäume gegen Vegetationsstörungen und scharfen Temperaturwechsel.

Zweckmäßige Kultur der Gurken. Zur Saat verwende man 2-4 jährige Kerne: sind solche nicht vorhanden, so läßt man den einjährigen Samen in der Nähe eines warmen Ofens mehrere Wochen lang tüchtig austrocknen. In einer warmen Lage wird womöglich von Osten nach Westen eine Grube gezogen, deren Erde so ausgeworfen wird, daß sie auf der Nordseite eine Art Schutzdamm für die Pflanzen bildet. Diese Grube wird etwa handhoch mit kurzem, verrottetem Mist ausgefüllt, worauf acht Centimeter hoch gute Erde kommt. In diese werden die Kerne ganz leicht, so daß sie kaum bedeckt sind, gesteckt. Darüber kommt dann eine 5-8 Centimeter hohe Lage Sägespähne, welche mit einer Brause angegossen werden. So gelegte Gurken gehen sehr zeitig und sicher auf, leiden weder durch Kälte noch durch Trockenheit und widerstehen auch der Kälte besser, als die ohne Sägespähne ausgefähten.

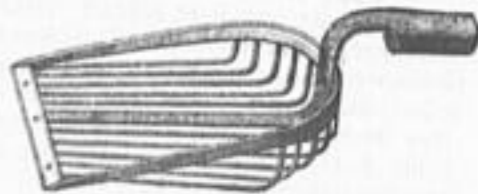
Blattpetersilie wird im April bis Mai breitwürfig ausgestreut, leicht bedeckt und feucht erhalten. Schon während des ersten Sommers findet sie Verwendung. Im Herbst wird sie mit Laub, Mist oder Tannentreisig etwas bedeckt. Junge Pflanzen kann man auch in eine durchlöcherige Ampel (von Zinn oder Blech) stecken, die Wurzeln einwärts in die Äugeln gerichtet, und diese dann mit guter Gartenerde auffüllen. Feucht gehalten hängt man diese Ampel in die Nähe eines Fensters auf, und bald bilden die Pflänzchen einen grünen Kranz, der die prächtigste Schnittpetersilie liefert. Auf gleiche Weise lassen sich übrigens auch die anderen Küchenkräuter ziehen, und ein solcher Küchengarten im Zimmer, zugleich eine Zierde desselben, ist ein hübsche Beschäftigung, aber auch ein praktisches Hilfsmittel für die Küche. Im Frühling wächst die Blattpetersilie schnell auf, bildet Stengel und Samen. Läßt man den Samen abfallen, so pflanzt er sich selbst fort, sonst muß man natürlich eine neue Aussaat machen. Die krausen Sorten sind feiner. Gedörret und in Pulver zerrieben, kann die Petersilie auch für den Winter aufbewahrt werden.

Wie geschieht die Veredlung der Rosen im Frühjahr? Bereits Anfangs Mai kann okuliert werden, wenn man Rosen in Töpfen kultiviert, von welchen um diese Zeit reife Augen zum Okulieren ge-

nommen werden können. Man nimmt eine Rießfeder und schneidet sie ähnlich wie zum Schreiben, natürlich ohne gespaltene Spitze, trennt mit der Messerspitze das Edelschildchen in der gewünschten Größe von dem Edelreis etwas los, schiebt dann die zugeschnittene Feder hinein, gleichgiltig, ob von oben oder unten, und schiebt das Auge von dem Holz los. Die um diese Zeit eingesetzten Augen wachsen bei günstiger Witterung bald an, man schneidet den Wildling oberhalb der Veredlungsstelle ab, und es bildet sich noch in demselben Jahre eine stattliche, reichblühende Krone.

Praktischer Ratgeber.

Durchbrochene Kartoffelschaukel. Für Kartoffeln, die im Keller untergebracht sind, ist ein öfteres Umschaukeln ratsam, weil sie dadurch durchlüftet und dabei ausgelesen werden können. Besonders wenn der Keller etwas feucht ist oder wenn Raum vorhanden ist, so daß die Kartoffeln höher aufgeschichtet werden müssen, als eigentlich gut ist, ist mehrmaliges Umschaukeln erforderlich. Ein praktisches Gerate zu diesem Zwecke ist die durchbrochene Kartoffelschaukel, deren Beschaffenheit die nebenstehende, dem Handbuch der Landwirtschaft von Jeeb und Martin entnommene Abbildung zeigt.



Durchbrochene Kartoffelschaukel.

Pflege des Schuhwerks. Vor allen Dingen Sorge man für gute Weiche und hüte sich vor den billigen Erzeugnissen dieser Art. Je besser die Weiche ist, um so mehr schont sie das Leder. Fast in allen Haushaltungen wird nun aber die Weiche viel zu stark aufgetragen. Man erkennt dies leicht, wenn man die Schuhe einmal genau ansieht. Sodann aber wird das Schuhwerk in den Sommermonaten ungenügend gepflegt; das Leder wird trocken, hart und brüchig, und wenn im Winter Schuhe und Stiefel geschmiert werden sollen, so vermag das Fett durch die dicke Weichschicht gar nicht bis zum Leder durchzudringen. Wer das Schuhwerk wirklich pflegen und lange gut erhalten will, den bitte ich Folgendes zu beachten: 1. Gute Weiche verwenden und streng darauf halten, daß dieselbe stets nur ganz dünn aufgetragen und dann sofort blank gebürstet wird. Viele Diensthoten haben die üble Gewohnheit, wohl zwei drei Paar Schuhe oder Stiefel mit der Aufstragbürste zu behandeln und dann erst blank zu büstern. Das ist so falsch wie möglich, da auf diese Weise wirklicher, tiefer Glanz nicht erreicht wird und die Weiche stark aufgetragen werden muß, um nur einigen Glanz zu erzielen. 2. Mindestens alle zwei bis drei Monate lasse man vom Oberleder alle Weiche mit lauwarmem Wasser gründlich abwaschen und das Leder dann sofort gut und gründlich einfeilen. Man lasse das Schmiermittel so oft hintereinander auftragen, bis das Leder es nur langsam aufsaugt. Alle Lederöle u. dgl. — oft genug nicht die Hälfte des dafür geordneten Preises wert — nützen aber nichts, wenn die Weiche das Leder noch bedeckt. Als ein billiges und unbedingt unschädliches, dem Leder zuträgliches Del kann ich aus vierjähriger Erfahrung eine Mischung von 1 T. Leberthran und 1 T. Baumöl empfehlen. Dies Del wird mit einem etwa daumenstarken Pinsel aufgetragen. So behandeltes Leder ist stets weich und lange haltbar.

Flaschen reinigen. Flaschen, welche harzige Flüssigkeiten enthielten, wäscht man mit Borax oder Pottasche und spült sie mit Spiritus.

Tintenfläschchen zur schnellen Bereitung von Tinte ist die neueste Erfindung des rastlosen Erfindergeistes. Diese Fläschchen sind zusammengesetzt aus einem Tintenfarbstoffe, einer Säure, einem Alkali und einem Klebstoffe und werden vor Gebrauch in ein entsprechendes Quantum Wasser geworfen, wo sie in kürzester Zeit sich auflösen und — die Tinte ist fertig. Für Reisende ist diese Erfindung von einem nicht zu unterschätzenden Werte, weil das Verderben von Wäsche u. dgl. durch Zerbrechen von Tintenbehältern auf diese Weise vollständig unmöglich gemacht wird. Diese neue Erfindung rührt von einem Amerikaner her und wird ihm sicher einen ebenso großen Nutzen abwerfen, wie feinerzeit die Bouillon-Kapseln und Limonadenpastillen ihren Erfindern.

Gummimit für Kautschukreifen an Fahrrädern. Schwefelkohlenstoff 160 Gr., Guttapercha 20 Gr., Kautschuk 40 Gr. Hausen ausgepuht sind, eingefüllt. Zum Schluß zieht man den Kautschuk mit einem Zwirnraden leicht zusammen und läßt ihn 24-36 Stunden trocknen, worauf der Faden gelöst und der hervorgequollene Kitt mit einem scharfen Messer, welches vorher in Wasser getaucht wurde, abgeschnitten wird.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. G. Meisch in Stuttgart.